

Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlag: Bocholt
Postvertrieb: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 21

Sonntag, den 23. Januar 1938

Jahrgang 1938

Sozialpolitik im Dritten Reich.

E. R. Berlin, 21. Januar.

Wenn vom heutigen Sonntag ab die Arbeiter ins Land hinausgehen, um im ganzen Gau Westfalen-Nord der nationalsozialistischen Idee und Arbeit neue Bahn zu brechen, dann wird auch der großen sozialen Erregung des neuen Reiches gedacht werden. Wir lassen hier einen grundsätzlichen Artikel über die Sozialpolitik im Dritten Reich von unserer Berliner Schriftleitung folgen.

(Die Red.)

Das soziale Problem ist die Frage nach der Neuordnung unseres gesamten Volks- und Wirtschaftslebens.

Reichsarbeitsminister Selbde.

Wie das gesamte Volks- und Wirtschaftsleben in dauerndem Fluss ist, so steht auch die Sozialpolitik vor immer neuen Aufgaben gestellt. Für sie gibt es keinen Stillstand, und dem Werturteil über sie muss immer die Prüfung zugrunde gelegt werden, ob sie mit der allgemeinen Entwicklung Schritt hält, ob und inwieweit sie sich selbst aktiv in sie einmischt, sie durchdringt, beeinflusst und fördert. Ein kürzlicher Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland im verflochtenen Jahre zeigt die Weite des Spielraumes zwischen Minimum und Maximum: dort bekümmerte Spannungen, Reibungen, Hemmungen, erklärte Feindschaft zwischen Wirtschaft und Sozialpolitik, zwischen Regierung und den Organisationen der Arbeit; hier bei uns Friede und Fortschritt, Wirtschaft und Sozialpolitik so eng verbunden, dass es oft schwer ist, ein Gesetz als ein wirtschaftspolitisches oder ein sozialpolitisches anzusehen. Und so wenig wie vom wirtschaftlichen kann die neue deutsche Sozialpolitik von dem allgemeinen nationalpolitischen Leben getrennt betrachtet werden. Sie ist ein Teil der einen einheitlichen Kraft in der Erneuerung des Staates und der Volksgemeinschaft. Beide sind selbst die Quellen dieser Kraft, und ihre Gewandtheit ist der Nationalsozialismus. Es gibt in der deutschen Sozialpolitik nicht mehr Subjekt und Objekt, wie man früher wohl Staat und Volk, den Gesetzgeber und die unterworfenen Untertanen gegenüberstellte, es gibt nur noch zwei Komponenten, zwei Schwingen einer Seele, und nur ein gemeinsames Ziel, die Wohlfahrt der Volksgemeinschaft.

Nur so erklärt es sich, dass in Deutschland in einer Zeit der Beanspruchung aller menschlichen Kräfte und aller verfügbaren Mittel für die großen Aufgaben der Wirtschaftsfreiheit und der Wehrkraft, in einer Zeit also, wie sie im allgemeinen keine große Aktivität auf anderen Gebieten erlaubt, sozialpolitische Leistungen vollbracht werden konnten, die das Staunen der Welt erregen haben. Und mehr als der äußeren Größe dieser Leistungen sagt das Staunen dem Geiste, der sie befeuert, die Harmonie zwischen Staat und Volk. Wie kann auch zum Beispiel ein Franzose für diesen Einklang des Volkens und Volkstums Verständnis haben, wenn er täglich erlebt, wie bei ihm das soziale Leben im Vorhause beargwöhnt, verpöthet, begeißelt und zerstückt wird? Und hätten wir nicht vor dem Umsturzverständnis dafür gehabt? War es nicht auch bei uns so, dass die Sozialpolitik, die dem Wohl des Volkes und jedes seiner Angehörigen dienen sollte, das parlamentarische Schachfeld war, auf dem die feineswegs immer sachlich begründeten Meinungen, die Machtgefühle der Parteien und Interessengruppen am häufigsten aufeinanderprallten? War es nicht so, dass die wirklichen Grotkaten einem großen Teil des Volkes aufzuzwingen werden mussten und andere, fragwürdige Maßnahmen der Regierung abgetrotzt oder abgelehnt wurden oder dass ein mühsames Kompromiss aufwachen kam, das niemand befriedigte?

Heute schließt der Sozialgesetzgeber keine Ideen widerbruchslos und unmittelbar aus dem Leben der Gemeinschaft. Sie strömen ihm entgegen aus dem Schaffensdrang und dem Verantwortungsbewusstsein einer ganzen durch Vertrauen zur Führung und zueinander gesellten Nation und strömen in gebundener Form dahin zurück. Sozialgesetze sind gestalteter Volkswille geworden. Man spürt das in allem, was seit dem Umsturz geschehen ist, in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934, das die Sehnsucht des arbeitstüchtigen Volkes erfüllte und den Frieden der Arbeit sicherte, in den Gesetzen über die soziale Ehrengeldgesetz, die den Wert jeder Arbeit, der Hand und der Stirn, schirmen. Man spürt es in den Maßnahmen, die mit dem Vierjahresplan unmittelbar zusammenhängen, aber auch weit darüber hinaus, wenn man die nun den Einzelnen und die Leistung der Volksgemeinschaft, der jungen wie der alten, die Berufsausbildung und Förderung des Nachwuchses, die ärztliche Betreuung, die Einstellung der Krankenversicherung auf die Bevölkerungspolitik, ob sie Wohn- und Tarife oder Wohnung und Siedlung betreffen. Und man spürt es besonders warm und hart in dem letzten großen Werk des verstorbenen Jahres, der Stärkung und Erweiterung der Rentenversicherung; in ihm haben sich Staat und Volksgemeinschaft in höchster Form opferbereit vereinigt, um den vom Verfall bedrohten Wunderbau Sozialversicherung zu schützen und mit neuem Leben zu erfüllen.

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

„Die Architektur wieder zur Königin der Künste erhoben.“

Ein großer Tag für München.

Der Führer bei der feierlichen Eröffnung der „Ersten deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung.“

Stojadinowitsch unter den Ehrengästen.

München, 22. Januar.

Übermals erlebt München, die Hauptstadt der Bewegung und die Stadt der deutschen Kunst, einen großen Tag. In Gegenwart des Führers eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels die Erste deutsche Architektur- und Kunsthandwerksausstellung im Haus der Deutschen Kunst und damit die zweite große Schau in diesem herrlichen Kunstmuseum. Der Führer selbst ist nach München gekommen, um diesem Ereignis die Weihe zu geben. Darüber hinaus gibt die Teilnahme der in München weilenden jugoslawischen Gäste am Eröffnungsgottesdienst am 22. Januar einen Beweis für die Möglichkeit, einen umfassenden Einblick in die jüngsten Schöpfungen des deutschen Kulturwillens und in die nationalsozialistische Baugesinnung zu tun.

Bereits eine halbe Stunde vor Beginn des feierlichen Aktes hatten in der Prinzregentenstraße gegenüber dem Haus der Deutschen Kunst unter dem weissen Fahnen der Kunst die Abordnungen des Heeres, der Luftwaffe und der SS-Verfügungstruppe, des Arbeitsdienstes, der SA, des NSKK und NSKK sowie der politischen Leiter als Ehrenformationen aufgestellt genommen. Trotz des trübten und regnerischen Wetters fand sich auch eine dichte Menschenmenge vor dem Haus der Deutschen Kunst ein, um die Ansprache der zahlreichen Ehrengäste mitzuerleben.

Mit fürstlichen Prozessen wurden vor allem der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch mit Gattin, in dessen Begleitung sich der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante befand, von

der Bevölkerung empfangen. Am Eingang des Hauses der Deutschen Kunst wurde der jugoslawische Ministerpräsident von dem Reichsstatthalter Bayerns, General Ritter von Epp, vom bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert und dem Vorstand des Hauses der Deutschen Kunst sowie der Ausstellungsleitung empfangen. Seinem Wagen folgte ein zweiter mit dem jugoslawischen Gesandten in Berlin, Cincar Markowitsch, dem

Die neue Baugesinnung in Deutschland.

Die Eröffnungsrede des Reichsministers Dr. Goebbels.

DNB München, 22. Januar.

Bei der heutigen Eröffnung der „Ersten deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung“ führte Dr. Goebbels aus:

„Mein Führer! Eure Excellenzen! Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wir schreiben 1932; — ein heißes, politisch bewegtes Jahr, durchzittert von über einem Dutzend Wahlkämpfen an allen Ecken und Enden des Reiches. Zwölf Monate, in denen um die Macht und um die Entscheidung in Deutschland gerungen wird. Das Volk selbst kommt dabei fast jeden Tag zur Ruhe. Die Parteien formieren sich zu großen politischen Heerschaufen, die gegeneinander aufmarschieren, um die letzte Probe zu bestehen.

Im Oktober 1932. Es geht um die ausschlaggebende Neuwahl zum Reichstag in einer bis dahin noch

jugoslawischen Rabinettchef und Militärattaché in Berlin.

Mit dem 11. Glockenschlag präsentierten die Ehrenformationen und der Parteiführer, der Wehrmacht und der SS die Gewichte, die Fahnen der Parteiformationen flogen hoch. Der Führer erschien in Begleitung der Kommandierenden Generale der Wehrmacht und der Führer der Gliederungen und schritt die Front der Ehrenformationen ab, während die Kapelle die nationalen Hymnen erklingen ließ. Begleitet brachten ihm die Heilrufe der Bevölkerung entgegen, als er sich über den mit einem roten Teppich belegten Ausgang des Hauses der Deutschen Kunst, begrüßt vom Reichsstatthalter und vom Chef der bayerischen Landesregierung, in das Haus der Deutschen Kunst begab.

nicht gesehenen Kraftanstrengung weht sich die nationalsozialistische Bewegung gegen die tödlich schneidende Umklammerung durch die gegnerischen Parteien. Abend für Abend haben die politischen Massenemonstrationen dieser großen Volksbewegung auf die Öffentlichkeit herabgeführt. Ihre Redner sind abgemüht und müde zum Umfallen. Aber der Führer selbst reißt die Bewegung immer wieder zu neuem Einsatz hoch.

Wieder hat Berlin, eine seiner großen politischen Massenemonstrationen erlebt. Der Führer sprach im Sportpalast, und umsofort vom Tübel seiner Gefolgschaft stellte er die Forderungen des neuen Deutschland noch einmal dem System und seinen Steigbügelhaltern entgegen.

Es ist jetzt 2 Uhr nachts und die Millionenstadt ist schon zur Ruhe gegangen. Irigendwo am Reichsstatthalterplatz in einer Privatwohnung brennt noch Licht. Dort sitzt eine kleine Gesellschaft um einen Tisch versammelt, auf dem eine große Karte der Reichshauptstadt liegt. Mitten unter ihnen ein Mann, der mit breiten Bleistiftzügen diese Reichsstadt neu gestaltet. Es wird nicht viel dabei gesprochen, man hört nur leise den Zeichenstift über einen grünen Stadtplan oder über weißes Papier gleiten. Aber man fühlt, dass die Herzen aller Anwesenden plötzlich anschlagen, schneller zu schlagen, die Augen glücken und die Hände zittern. In der Phantasie erscheint plötzlich ganz klar und deutlich sichtbar

die Vision einer neuen Weltstadt.

Der Mann, den seine Gegner jetzt in einem Konventikel von Verschwörern vermuten, beschäftigt mit Umstrukturierungsplänen, der sich selbstständig vor einem Berliner Stadtplan und entwirrt Projekte, so als wenn er sie morgen verwirklichen könnte, mit der Ruhe der Gewissheit und der Sicherheit einer Persönlichkeit, die nicht nur weiß, was sie will, sondern auch will, was sie will. So ist es, dass dieser Mann an seine und an die Zukunft seiner Idee, dass er ganz darauf eingestellt ist, je nicht nur im politischen, sondern auch auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens zu verwirklichen, dann, wenn seine Stunde gekommen ist.

Wenige ungezählte solcher Abende haben wir mit dem Führer erlebt! Wie oft haben wir mit ihm im Keller des verstorbenen, unerschlichen, großen Baumeisters Paul Ludwig Troost! Wie oft haben wir, das diese beiden Männer sich in ihren Plänen und Projekten aneinander entzündeten und aus der Rede und Gegenseite plötzlich der große Wurf entsprang!

Wiederum schreiben wir das Jahr 1932. Der Gau Berlin der nationalsozialistischen Bewegung besteht — eine freie Propaganda — ein neues Gebäude mitten im Regierungsviertel. Es ist für unsere damaligen Begriffe groß, vielleicht sogar etwas zu geräumig und nahezu prunkvoll. Zwei Zimmer müssen umgebaut werden. Aber das darf nicht zuviel kosten, denn alles, was wir an Geld besitzen, wird für Wahlkämpfe verbraucht. Hier heißt es also, aus der Rot eine Tugend machen. 3000 RM. werden ausgelegt und, wie das immer bei Bauten so ist, 5000 werden verbraucht. Aber die Arbeit kann sich nun auch leben lassen. Die neuen Räume sind hell und klar, einfach und stilvoll. Jetzt aber kommt für den jungen Baumeister die schwerste Arbeit: Dem Gauleiter mitzuteilen, dass der Voranschlag fast um das Doppelte überschritten ist. Der das mitteilen musste, und der dafür ein paar schlaflose Nächte hatte, hieß Albert Speer, er ist heute Professor und als Generalbauinspektor vom Führer mit der monumentalen Reorganisation der Reichshauptstadt beauftragt. Und dazwischen liegen knapp sechs Jahre.

Aus Phantasien sind Pläne, aus Plänen Projekte, und aus Projekten Wirklichkeiten geworden. Die Massen haben sich geändert, aber die Baugesinnung ist dieselbe geblieben.

Wiederum wie damals ist der Führer heute in den wenigen Freizeiten, die ihm der harte Dienst der Politik lässt, vor seinen Bauentwürfen. Wiederum haben um ihn herum seine engsten Mitarbeiter und junge Architekten, die sich von der Rührkraft seiner Gedanken ergreifen und befehlen lassen.

Das Wort ist wahr geblieben, das der Führer im Jahre 1924 in seinem Buch „Mein Kampf“ niederschrieb: Die Baukunst ist neben der Kunst als die Königin der Künste: Meine Beauftragung mit ihr

Wahres Christentum der Tat.

Gauleiter Dr. Meyer überreicht die Opferbücher für den Gau Westfalen-Nord.

Münster, 22. Januar.

Es ist im Gau Westfalen-Nord zur Tradition geworden, in die Mitte der Zeitdauer des Winterhilfswerkes eine Feiertunde einzufassen, in der Gauleiter Dr. Meyer an die Kreisleiter die Opferbücher überreicht, die dann noch einmal zu einer besonderen Leistung aller Menschen im Gau Westfalen-Nord aufrufen. Diese Feiertunde fand am Samstagvormittag im Alten Rathausaal zu Münster statt. Mit dem Gauleiter waren sein Stellvertreter Staatsrat Stangier, der Leiter des Reichspropagandaamts Hg. Schmidt, der Führer der NSKK-Brigade Westfalen, Brigadeführer Rieder, Westermann, die Spitzen der Behörden und die Vertreter der Wehrmacht erschienen.

Gauleiter Dr. Meyer überreicht die Opferbücher

Dankte in seiner Ansprache den ungeschätzten Helfern und Helferinnen des Winterhilfswerkes, die dazu beitrugen, dass auch in diesem Jahre wieder das große Liebeswerk des deutschen Volkes ein voller Erfolg werde. Habe man früher alle Kräfte einbringen müssen, die traffe Not der wirtschaftlichen Verelendung zu lindern, so stehe man heute vor anderen Aufgaben, zu deren Lösung man jedoch ungeheure Mittel benötige. Die Gesundheitsführung im deutschen Volk lasse noch viel zu wünschen übrig. Sie zu heben und die Volksgenossen wieder arbeitsfähig und lebensfähig zu machen, sei vornehmste Pflicht der NSD und des Winterhilfswerkes. Gauleiter Dr. Meyer betonte, dass die Mittel des Winterhilfswerkes und der NSD zu großem und erheblichen Teil aus der freien Wohlfahrtseinrichtung zuzuführen, der Caritas, der Inneren Mission und dem Roten Kreuz. Die Erfolge des letzten Jahres verpflichteten zu noch größeren Leistungen. Über 20 Heime dienten im Gaugebiet der Fürsorge für Mutter und Kind, neben den 100 neu eingerichteten Dauerkindergärten händen zahlreiche Erntelinderergärten und über 100 Schwerkretationsen, neue wertvolle Stützpunkte in der NSD-Arbeit draußen im Lande. Überall, wo Not zu spüren ist, da greifen wir ein. Diese Kameradschaft aber muss vom ganzen Volk geteilt werden. Es darf niemanden geben, der sich ausschließt und es kann niemand Verständnis dafür haben, wenn einige wenige konfessionelle Kreise durch Haltung und Einflussnahme die wahrhaft christliche Arbeit der NSD sabotieren wollen.

Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer

erinnerte daran, was die nationalsozialistische Revolution an großen Erfolgen gebracht habe, das größte aber sei

die innere Umkehr des deutschen Menschen. Von einem Leben nur sich selbst sei jeder heute dazu geführt worden, neben sich den Volksgenossen und darüber hinaus die ganze Gemeinschaft zu sehen. Unser Leben, so betonte Gauleiter Dr. Meyer, hat wieder keinen Inhalt: Wir glauben an Deutschland, an die Nation, das Volk, die Persönlichkeit, die Ehre und die Freiheit. Und indem wir an diese göttgewollten Gegebenheiten glauben, glauben wir auch an die göttliche Almacht. Der Sinn unseres Lebens aber ist Dienst an unserem Volk. Wer so lebt, lebt als wahrer Sozialist und positiver Christ.

Der Gauleiter wies darauf hin, dass man nirgendwo in der Welt derartige Einrichtungen wie das Winterhilfswerk und die NSD finden werde. Nachahmen könne man sie nicht, denn sie seien aus deutschem Denken geboren und von deutscher Seele getragen. Die Sorge um den Volksgenossen sei es, die Liebe zum Blut- und Rassegenossen sei wahr. Wir lebten aus innerster Überzeugung zusammen als Volk. Aus der Masse der ungebundenen Individualisten seien Kameraden geworden. Seitdem wir uns so wandelten, ruht der Segen des Almachtigen auf unserem Werk und unserem Kampf. Wir schaffen sogar das Unmögliche, denn ein Volk hilft sich selbst, einer Reicht für den anderen ein. Wir fühlen uns nicht glücklich, wenn wir wissen, dass deutsche Menschen irgendwo in unserem Lande unglücklich sind.

Aus diesem Bewusstsein heraus appellierte Gauleiter Dr. Meyer an die Volksgenossen seines Gaues, auf das sie ihre Pflicht als wahre Sozialisten und Christen der Tat erfüllten. Der deutsche Winter sei ein einziger Liebesdienst und Opfergang geworden. Denktendes Mahnmal dieser Opferfreude des deutschen Volkes aber sollten die Opferbücher sein, in denen jede Zahl ein Dokument der Liebe und Treue des deutschen Volkes, jeder Name aber eine Ehre und Anerkennung sei. Möge auch diese Aktion, so schloß der Gauleiter, unter Beweis stellen, wie groß und herrlich Deutschland und wie edel und großmütig das deutsche Volk ist.

Unter den Klängen des Kaiserquartetts (Deutschland, Lieb) von Handt übergab Gauleiter Dr. Meyer den einzelnen Kreisleitern die Opferbücher.

Kreisleiter Mierig-Münster

Dankte dem Gauleiter und gab im Namen aller das Versprechen, keinen Appell weiterzutragen in den Gau hinaus, auf das auch in diesem Jahre wieder die Opferbuchaktion ein voller Erfolg werde. Mit dem Gruß an den Führer und den Helden der Nation klang die Feiertunde aus.

war unter solchen Umständen auch keine Arbeit, sondern höchstes Glück. Ich konnte bis in die späte Nacht hinein lesen oder zeichnen, müde wurde ich da nie. So verstärkte sich mein Glaube, daß mir mein schöner Zukunftstraum, wenn auch nach langen Jahren, doch Wirklichkeit werden würde. Ich war fest überzeugt, als Baumeister mit der Zeit einen Namen zu machen."

Er hat es getan. Aber in einem größeren Sinne, als er es damals denken konnte: Als

Baumeister eines Reiches.

Aber auch als solcher blieb er seinem künstlerischen Ursprung, der Baukunst als der Königin der Künste treu. Er stellte sich damit in die Reihe jener Staatsmänner, die sich in feineren Denkmälern verewigen.

Denn hier findet ein Volk und eine Zeit ihren Fortbestand. Wer sich der Baukunst ergibt, muß Geduld haben und mit langen Zeiten rechnen können. Er muß an eine Zukunft glauben, die meistens für seine weitestgehenden Ziele das Verständnis findet, das die Gegenwart ihnen oft verweigert. Er muß in großen Maßstäben denken und nicht nach dem heutigen Bestehen bemessen, sondern nach einem, der vermutlich und wahrscheinlich in Jahrzehnten oder Jahrhunderten gegeben sein wird.

1933 schon, also in einem Jahre, das ausgefüllt war durch große dramatische Umwälzungen auf dem Gebiete der Politik, wurden die ersten Pläne und Projekte entworfen und überprüft, die heute begonnen werden oder schon vollendet sind. Und es verging seitdem kein Tag, an dem der Führer mit seinen dafür verantwortlichen Mitarbeitern nicht daran weitergearbeitet hätte.

Das Ergebnis dieser Unannehmlichkeiten von Plan, Fleiß und Intuition wird nun in einem kleinen Auschnitt zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Einiges davon ist bereits fertig, vieles im Bau und das meiste vor der Fertigstellung. Darin aber unterscheidet sich diese Ausstellung von allen ähnlichen der Vergangenheit, daß hier nicht Phantastiegebilde zur Schau gestellt werden, die von niemandem in Auftrag gegeben sind und auch nie zur Ausführung kommen.

Hier handelt es sich um Pläne, die schon angefangen sind oder wenigstens doch in kürzester Zeit begonnen werden.

Eine ganze Reihe von Projekten, so zum Beispiel das Modell der in Hamburg zu errichtenden großen Brücke, werden als Bauvorhaben zum ersten Male der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Pläne ohne einen ausgeprochen künstlerischen Wert sind hier nicht ausgestellt. Der Straßenbau ist hier nur mit seinen monumentalen Bauwerken berücksichtigt worden. Darüber hinaus findet im oberen Stockwerk eine Ausstellung von kunstgewerblichen Gegenständen statt, die in einprägsamer Weise die Höhe des gegenwärtigen deutschen Kunstgewerbes darstellt.

Als hauptsächlichste Modelle seien hier nur genannt: das Haus der Deutschen Kunst, der königliche Platz in München, die Nürnberger Bauten auf dem Parteitagsgelände, Stadion, Kongreßhalle usw., das Adolfs-Bad auf Rügen und die neuen Ordensburgen, das Berliner Weltausstellungsgelände, die Bauten in Weimar und Dresden, Neuanlagen der Wehrmacht, die Flugplätze in Berlin und München; an Brücken: die Mangfallbrücke, die neue Brücke in Hamburg und andere. Der Besucher soll damit einen Überblick über das, was in Arbeit ist, bekommen.

Neben den Bauten wird auch eine große Anzahl von Inneneinrichtungen, so z. B. von neuen Adolfs-Schiffen, der neuen Reichskasse und ähnliches gezeigt.

Eine ausgleichend feindselige Weltschau des Auslandes wird nicht müde, das nationalsozialistische Deutschland als kulturreiches und barbarisch zu verurteilen. Ihre Kritiker mögen hier in Augenschein nehmen, was auf einem Gebiet der Kunst in Deutschland geleistet worden ist und geleistet wird, und ihm auch nur etwas annähernd Vergleichenswertes in einem anderen Lande gegenüberstellen. Die Geschichte wird einmal ein vernünftiges Urteil über ihre vorläufige Kritik fällen. Dann werden

die Bauten des Führers

stehen und ragen und als feinerne Denkmäler Zeugen für die Größe einer Epoche sein.

Mit Staunen und Bewunderung wird der Besucher dieser Ausstellung feststellen, mit welchem Fleiß, mit welcher Genauigkeit, mit welcher künstlerischen Phantasie aber auch hier zu Werke gegangen worden ist. Schon in den Projekten zeigt es sich, daß die Baudentwürfe dieser Zeit auch ihrer Größe würdig sein werden.

Es ist für uns alle ein wehmütiges Gefühl, in dieser festlichen Stunde mitten unter uns einen Ehrenplatz leer zu wissen. Der Mann, den der Führer einmal den größten Baumeister nannte, den Deutschland seit Schinkel besaß, ruht still in seiner Gruft. Aber sein Geist ist in seinen Nachfahren lebendig geblieben. Sie haben sich ausgerichtet an seinem Fanatismus, an seiner künstlerischen Beseeltheit, an seiner Kargheit im Wort und an seiner Ueberlebensfähigkeit im Werk. Dem großen Baumeister Paul Ludwig Troost sei in dieser Stunde ein wehmütiges Gedächtnis gewidmet. Wir verbinden damit den Dank an Sie, mein Führer, für die Größe der Aufgabe, die Sie der deutschen Baukunst stellten und die heute in uns allen fortwirkt. Damit wurde die Architektur wieder zur Königin der Künste erhoben.

Grandiose Entwürfe und Modelle zeugen in dieser Ausstellung von der Weite unseres baulichen Willens und der Monumentalität wahrhaft deutscher Volkstümlichkeit.

Alles, was wir heute noch als Entwurf vor uns sehen, wird in einigen Jahren Wirklichkeit sein. Die erste stolze Regimentskaserne steht hier vor uns. Ihr heiliger Wunsch, mein Führer, die Vollendung dieser Bauten persönlich erleben zu können, ist auch der Wunsch von uns allen. Möge diese Schau mit dazu beitragen, allen Besuchern einen tiefen Einblick in die neue bauliche Gestaltung des Dritten Reiches zu geben.

Der Führer ehrt Professor Troost.

DNB München, 22. Januar.

Am Jahresgedenktag des Todes von Professor Paul Ludwig Troost legte im Auftrage des Führers Gaupropagandaleiter Karl Wenzl einen großen Lorbeerkranz an der Grabstätte des großen Baumeisters des Dritten Reiches nieder.

Am Namen des Gefeiters und Staatsministers Adolf Wagner, des Staatskommissars für das „Haus der Deutschen Kunst“ widmete NSRA-Standartenführer Oberbaurat Professor Ludwig Troost ebenfalls eine prächtige Kranzspende.

Rückgabe einer Ikone an Stojadinowitsch.

* Düsseldorf, 21. Januar.

Beim Besuch des jugoslawischen Ministerpräsidenten in Düsseldorf überreichte der jugoslawische Generalkonsul Pantitsch diesem eine aus dem früheren Ministerpräsidenten Stojadinowitsch stammende Ikone einer altserbischen Ikonostase.

Regierungserklärung über China vor dem japanischen Reichstag.

Erweitertes Antikomintern-Abkommen dient dem Weltfrieden. - Achtung der Integrität Chinas und der Rechte dritter Mächte. - Japan unterliegt nach Ablehnung seiner Friedensbedingungen das neue Regime in China.

Herzliche Worte für Deutschland.

DNB Tokio, 22. Januar.

Am Sonnabendvormittag wurde die Sitzung des japanischen Reichstages durch eine große Rede des Ministerpräsidenten Furtakawa eröffnet, die in ganz Japan mit großer Spannung erwartet worden war. Im Reichstag waren neben dem gesamten Kabinet zahlreiche Mitglieder des Kaiserlichen Hauptquartiers und der Heeres- und Marineleitung vertreten. Die Tribünen waren überfüllt.

Furtakawa leitete seine Rede mit einem Dank für die Gastfreundschaft des Reichstages ein. „Japans Politik“, so erklärte er dann, „ist auf den Frieden im Fernen Osten gerichtet, der die untrennbare Zusammenarbeit zwischen Japan, Mandchukuo und China zur Grundlage hat. Zugleich mit dem Entschluß, nicht mehr mit der halbschattigen Kuomintang-Regierung von China zu verhandeln, wird die japanische Regierung bemüht sein, freundschaftliche Beziehungen zu den Mächten zu pflegen.“

Wir alle begrüßen im Interesse des Weltfriedens die Tatsache, daß das Antikomintern-Abkommen zwischen Japan und Deutschland durch die Beteiligung Italiens ergänzt worden ist.“

Nachdem Furtakawa unter dem Beifall des Hauses den in China kämpfenden Truppen im Namen des japanischen Volkes für ihren Einsatz gedankt hatte, erklärte er, daß die japanische Regierung nunmehr ein neues chinesisches Regime unterführen werde, um mit diesem Regime die chinesischn-japanischen Beziehungen zu regeln und den Wiederaufbau Chinas zu ermöglichen und so die Grundlage für einen dauerhaften Frieden im Fernen Osten zu schaffen. Es sei unnötig, zu betonen, daß sich die japanische Politik hinsichtlich der Souveränität und territorialen Unverletzlichkeit Chinas und der vertraglichen Rechte und Interessen dritter Mächte in China nicht geändert habe.

Die Mission Japans als stabilisierende Kraft Ostasiens habe Japan größere und schwerere Verpflichtungen auferlegt. Japan müsse deshalb auch größere Opfer bringen, die eine heilige Pflicht gegenüber der heutigen Generation und der Nachkommen seien.

Deshalb müsse Japan eine nationale Mobilisierung im Geistigen und Materiellen durchführen und hierbei bedacht sein auf eine Stärkung von Meer und Marine und eine einheitliche Organisation von Wirtschaft und Finanzen. Die Regierung sei grundsätzlich auf eine kriegswirtschaftliche Organisation der Industrie eingestellt, um die Produktionskraft im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen Japan, Mandchukuo und China zu heben.

Der Reichspräsident sprach dann die Erwartung aus, daß das gesamte Volk sich freudig und entschlossen hinter die Regierung stellt, um das Ziel zu erreichen, dessen Zeitpunkt heute noch nicht abzusehen sei. Die Regierung, so erklärte er, werde mit Geduld und Ausdauer eine zufriedenstellende Beilegung des Zwischenfalls erreichen.

Als Furtakawa seine Rede unter feierlichem Beifall beendet hatte, sprach Außenminister Hirota zur Außenpolitik. Er ging dabei vor allem auf die vier grundsätzlichen Friedensbedingungen Japans an China und die Beziehungen zu den fremden Mächten ein. „Japan“, so erklärte er, „hat keine territorialen Absichten in China und beabsichtigt nicht, Nordchina vom gesamten Reich abzutrennen. Alles, was Japan wünsche, sei, daß China mit Japan zusammengehe, um durch eine Zusammenarbeit bei beiden Ländern Wohlstand und Fortschritt zu erreichen.“

China, so fuhr er fort, habe das Angebot Japans abgelehnt und zum Widerstand aufgerufen.

Der gute Auftakt für Chautemps.

Festlegungsversuche links und rechts.

(1) Paris, 22. Januar.

Wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, mit denen das Kabinet Chautemps gebildet worden ist, so muß das Vertrauenstadium, das ihm die Kammer gestern erteilte, doppelt auffallen. 501 Abgeordnete haben für die Regierung gestimmt, obwohl in ihr parteipolitisch nur die 162 Abgeordneten der Radikalsocialen, der Republikanisch-Socialen Vereinigung und der Unabhängigen Linken vertreten sind. 10 Abgeordnete waren bei der Abstimmung heilslos, 104 Abgeordnete haben sich der Stimmgabe enthalten. Bezeichnend ist, daß die einzige Stimme, die gegen die Regierung abgegeben worden ist, von dem Abgeordneten Bergeron ausgeht, der der Volksfrontbewegung beizugehört, im Namen der mit Füssen getretenen „Volksfront“ gegen Chautemps' Kabinet protestierte, während zugleich Sozialdemokraten und Kommunisten an der neuen Chautemps'schen Volksfront-Ära — wenigstens an diesem Tage — nichts auszusetzen hatten. Jedenfalls gehört im französischen Parlament eine solche Schwermüdigkeit zu den Ausnahmen. Auf den beiden Flügeln dieser gewaltigen 500-Stimmen-

Ein kunstvoller deutscher Offizier hatte die Ikone, eine kostbare Arbeit, im Weltkrieg aus einer zerstörten Klosterkirche im Bardatal gerettet. Der Kaiser, in dem die Statue aufbewahrt wurde, ging bei einer Bildersprengung verloren, wurde aber später von dem Offizier wiedergefunden.

Eine kostspielige Angelegenheit.

Ein Koffordoranschlag für die Zurückziehung der Spanien-Freiwilligen.

DNB London, 22. Januar.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ der sich mit der gestrigen Sitzung des Hauptunterauschusses des Reichsinvestigationsausschusses befaßt, schreibt heute, nach Schätzungen seien die Kosten für den Zurückziehungsplan der ausländischen Freiwilligen aus Spanien gering. Der Ausschuss bereite jetzt ein Budget für eine Ausgabe von 3 Millionen Pfund Sterling vor, von denen England nicht weniger als 400.000 Pfund ausstellen. Das Blatt fragt noch, ob auch die übrigen bereit sein würden, ihrerseits einen entsprechenden Beitrag zu liefern.

Es habe dies aufsehend in der Hoffnung auf dritte Mächte oder im Zusammengehen mit den Kommunisten getan. Hirota teilte jedoch die vier grundsätzlichen Friedensbedingungen mit, die Japan als letzte Gelegenheit zur Selbstbestimmung der chinesischen Nationalregierung übermitteln ließ:

1. Aufgabe der prokommunistischen und gegen Japan und Mandchukuo gerichteten Politik und dafür Zusammengehen mit Japan und Mandchukuo auf dem Boden der Antikominternpolitik;
2. Einrichtung demilitarisierter Zonen in bestimmten Gebieten und gleichzeitig eines Sonderregimes für diese Gebiete;
3. Abschluß eines Wirtschaftsabkommens zwischen Japan, China und Mandchukuo;
4. Kriegsschadikung für Japan.

Die chinesische Nationalregierung, so fuhr Hirota fort, habe jedoch die Antwort hinausgeschoben und schließlich geantwortet, daß sie nicht beabsichtige, mit Japan aufrecht zu verhandeln. Japan habe deshalb nicht warten können, bis sich die Nationalregierung zu einer aufrichtigen Haltung entschließt. Der einzige Weg sei deshalb gewesen, sich auf das neue Regime zu stützen, um überhaupt eine Verbreitung Ostasiens durch eine chinesischn-japanische Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Starke Beachtung fand dann in politischen und ausländischen Kreisen die Erklärung:

„Japan nicht nur die Rechte und Interessen dritter Mächte in den besetzten Zonen voll anerkennt, sondern auch bereit ist, im Interesse des chinesischen Volkes für alle Mächte die Türen offen zu lassen und deren kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit willkommen zu heißen.“

„Japan hofft ernstlich, daß die anderen Mächte die gegenwärtige Lage in China voll verstehen und die gerechten Forderungen Japans anerkennen sowie an der Einrichtung einer neuen Ordnung im Fernen Osten tätig mitarbeiten.“

Nachdem Hirota auf die fortschreitende Stabilisierung Mandchukuos und die Erweiterung seiner internationalen Beziehungen hingewiesen hatte, erklärte er, daß die Politik Japans gegenüber Moskau von der Ueberzeugung geleitet sei, daß die Beziehungen beider Länder im Interesse des Friedens in Ostasien normal gestaltet werden müßten.

Japan, so fuhr er fort, werde aber nicht dulden, daß Moskau die vertraglichen Rechte Japans in der Fischereiangelegenheit und in Nordchina mißbrauche. Besondere Aufmerksamkeit verdiene der Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Sowjetrußland und China und die Unterbückung des chinesischen Volkes durch die kommunistische Internationale. Japan betrachte diese Dinge mit äußerster Ernst.

Hinsichtlich Amerika betonte Hirota, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Lande auch durch den „Panay“-Zwischenfall nicht gestört worden seien. Gegenüber England sei die Politik Japans unverändert auf die Aufrechterhaltung der traditionellen Freundschaft gerichtet. Japan hoffe, daß England die Stellung Japans im Fernen Osten verstehe und mit Japan für den Frieden und das gute Einvernehmen beider Nationen zusammenarbeite.

Hirota widmete dann Deutschland herzliche Worte. Er erinnerte an die Bedeutung des Antikomintern-Abkommens und gab die Versicherung ab, daß Japan die Zusammenarbeit beider Länder vertiefen wolle. Diese Erklärung Japans sowie sein Ausdruck des Dankes für die deutschen Bemühungen fanden im Reichstag höchsten Beifall.

Hirota erwähnte schließlich die Lage der Weltwirtschaft und trat für eine enge kulturelle Zusammenarbeit aller Nationen zur Förderung der internationalen Freundschaft und Wahrung des Friedens ein.

Die neue Ausstellung in München.

Das Haus der Deutschen Kunst in München, das im Sommer 1937 durch den Führer und Reichkanzler eröffnet wurde, zeigte damals die große Ausstellung der Malerei und Bildhauerei. Ihr unbestrittener Erfolg war eine eindrucksvolle Bestätigung einer neuen Kunstgattung, die sich von den Entartungen früherer Zeit frei gemacht hat und die einmal mit zum Ausdruck des neuen Deutschland werden soll. In viel höherem Maße wird noch die „Erste deutsche Architektur- und Kunstgewerbeausstellung“ diesem Geiste entsprechen, die jetzt ihre Pforten an der gleichen Stelle geöffnet hat. Auf dem Gebiete der Architektur handelt es sich nicht um Anfänge und Ansätze, sondern zum großen Teil schon um Ergebnisse und Leistungen. Alle Welt weiß, daß der Führer selbst zu den Bahnbrechern des neuen Zeitalters in der Architektur gehört. Er hat die Baukunst, wie auch Reichsminister Dr. Göttinger in seiner Rede in München hervorgehoben hat, „die Königin der Künste“ genannt und auf dem Reichsparteitag von 1936 gesagt, daß die Baukunst berufen sei, die Verechtigung und das Bestehen einer Volksgemeinschaft vor sich und anderen zu beweisen. Die neue Idee des nationalsozialistischen Staates ist in seinen Bauten der Ausdruck seines Willens: einfach und klar, zweckmäßig und schön.

In großen Modellvorstellungen zeigt die neue Münchener Schau die Leistung des Dritten Reiches auf dem Gebiete der Architektur. Sie umfaßt einen Zeitraum von nur fünf Jahren, einer Zeit voll schwerer Sorgen um Arbeit und Brot — und sie hat dennoch in Neubauten groß und klein mehr geleistet als manche lange Periode früherer materiell glänzender Zeiten. Gerade darin liegt der Beweis, daß der Bauwille des Nationalsozialismus die Formgebung eines ganz neuen Zeitalters bedeutet und nicht mit bloßen Zweckmäßigkeiten gemeßelt werden kann.

Ihre Ergänzung findet diese Architekturschau durch eine Ausstellung des deutschen Kunsthandwerks, das ebenfalls mit einer sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr beachtlichen Fülle seiner Leistungen aufwartet.

da sie keine Gnaden zu verteilten hat, sondern Gerechtigkeit schaffen, allen Volksgenossen, jedem einzelnen und der Gesamtheit, das Recht auf nationale Pflichterfüllung sichern will.

Früher mag das widerfährig geklungen haben, heute ist es für jeden nationalsozialistischen Denker und Führer eine elementare Wahrheit, an der es nichts zu denken gibt. Und wenn Ausländer in ihrer demokratischen Auslegung des Begriffes „Menschenrechte“ den Sinn nicht begreifen, so müssen sie in das deutsche Volk hineinschauen und hineinhorchen. Wo sonst finden sie eine Oberbegrifflichkeit, wie sie die deutsche Arbeiterkraft in diesen vier Jahren freudig bewiesen hat, wo sonst finden sie eine Nation, die so betriebsam ist, so wiffig und frohbefähigt alle Lasten auf sich nimmt, so stolz und frei ihr Haupt trägt und so zuverlässig der Zukunft entgegenstreitet?

An Brennholz kann gespart werden.

Erlaß des Reichsforstmeisters an die Forstämter und Landesforstverwaltungen.

* Berlin, 22. Januar.

Eine ganze Reihe von Betrieben sind auf Brennholzverbrauch angewiesen, so z. B. Bäckereien, Fischräucherereien, Töpfereien usw. Bei der allgemeinen Tendenz, den Rohstoff Holz seiner volkswirtschaftlich notwendigen Verwendung zuzuführen, schreitet der Abbau des Holzbestandes an allen den Stellen, wo er als unnötig bezeichnet werden muß, in erfreulichem Maße fort. Dafür kann das seit hergebrachte Brennholz, insbesondere heimischer Holz, vermehrt in größeren Mengen zugeführt werden. Für die obengenannten auf Brennholz angewiesenen Betriebe muß aber die Versorgung unbedingte Sicherheit gestellt werden, wie auch die Befriedigung in den meist ländlichen Gebieten, wo die Umstellung auf Kohlenheizung noch nicht genügend gefördert werden konnte oder aus technischen Gründen und Transportverhältnissen sehr noch nicht in Angriff genommen wird. Für diese Sicherstellung des Brennholzbedarfes sorgt ein eingehender Erlaß des Reichsforstmeisters, der u. a. bestimmt, daß die Preise auf dem Brennholzmarkt unverändert bleiben und unzulässige Preissteigerungen unter allen Umständen vermieden werden.

Die preußischen Forstämter werden ermächtigt, das Brennholz an die ländliche Bevölkerung und gewerblichen Feuerungsstätten freihändig zu den Preisen des Jahres 1936 abzugeben. Auch den übrigen Landesforstverwaltungen wird anheimgegeben, die Brennholzversorgung in ähnlicher Weise zu regeln. Um ferner mengenmäßig die Versorgung der in Frage kommenden Gemeinden zu sichern, wurde eine besondere Verteilungsregelung im Einvernehmen mit den Bürgermeistern, Gemeindevorstehern oder dergleichen Amtsstellen angeordnet. Als Schlüssel für die den einzelnen Haushaltungen zuteilenden Holz mengen gilt der in den früheren Jahren geübte normale Einkauf.

Unbeschadet dieser Maßnahmen zur Sicherung des wirklichen Brennholzbedarfes der Haushaltungen und bestimmter gewerblicher Betriebe muß aber jeder den Verbrauch des wertvollen Rohstoffes Holz, wo es auch immer geht, einschränken, um mitzuhelfen, die dadurch freiwerdenden Mengen im größtmöglichen Umfange den zahlreichen hochwertigen Umwandlungsstoffen zuzuführen.

Wir haben andere Brennmaterialien genug, um diese Verlagerung ohne irgendwelche wirtschaftlichen oder technischen Nachteile für den einzelnen durchzuführen.

Frankreichs Militärflugzeug abgeschossen. Während eines Übungsfluges stürzte am Freitagmittag über dem Flugplatz von Yverdon ein Militärflugzeug ab. Die Insassen, zwei Unteroffiziere, wurden getötet.

Russischer Zirkuspalast ohne jüdische Anwälte. Die rumänischen Rechtsanwältinnen, deren Berufstand einer jüdischen Ueberfremdung ausgesetzt war, haben am Donnerstag durchgehend, daß jüdische Anwälte keinen Zutritt zum Russischen Zirkuspalast erhalten.

Englische Auszeichnung für deutschen Flugzeugkonstrukteur. Die Royal Aeronautical Society in London hat dem deutschen Flugzeugkonstrukteur Dr. Bachmann die Baker-Hughes-Medaille für seine Forschungen auf dem Gebiete deutscher Eigenschaften verjüngter Flugzeugflügel verliehen.

In der allgemeinen Regierungserklärung der Abgeordneten Seine et Oise gewählte Partei an, die eine Volksfront darstellt, eine Regierung, die jenseitige Regierung einleitet, von dem er wirklichen könne, heißt Moskau zu werden. Nun würde man sich der Bank Frankreichs gebe es Parteipolitik und die gung. In der Kammer die außerhalb dieser Bewegung, die die Männer bilden, zu schaffen, das, was nicht meine „Hoch über dem ein Frankreich, Zerknennen und von

Die Ausführungen auf der Rechten um bei den Kommunisten

Der Kommunist eine Reihe von Reden zu verweigern. Ein zwischen, er möge

daß es keine Schuldformen alle bestritten Kammerpräsidenten H. Schlieff, wor

Schließung der

Nach der Baule

(französische Sozialreben, sondern zu

Umschreibung einer

Wahlwahlverfahren, klar zum Ausdruck

Der Vorstehende

Kammergruppe 66

Bewegung in Frank

sei. Man werde sie

Man müsse eine Pri

die Regierung unter

Pro und der r

einigung trat je

ein, wie auch seine

lungen gefunden ha

Anschließend nah

Minist

das Wort. Er unter

gierungsprogramms

zungen. Daraus er

die es gefunden ha

der Politik vermei

Polstfront hab

Republik einen gr

blühenden Strömen

Frankreich entbede

gegen ausländ

man einmütig ver

Die Aussprache in der Kammer

Nochmals ergriff Chautemps das Wort.

DNB Paris, 21. Januar.

In der allgemeinen Kammerausprache, die sich an die Regierungserklärung Chautemps angeschlossen, sprach zuerst der Abgeordnete Bergery. Er ist im Departement Seine-et-Oise gewählt worden und gehört der Frontistenpartei an, die eine kleine Splitterpartei innerhalb der Volksfront darstellt. Bergery betonte gleich zu Beginn seiner Ausführungen, daß er zum ersten Male gegen eine Regierung der Volksfront stimmen werde. Abermals könne niemand behaupten, daß die jetzige Regierung ein Abbild der Volksfront sei. Chautemps, von dem er nicht glaube, daß er seine Ziele vertritt, könne, habe versucht, sich aus der Vormundschaft Moskaus zu befreien, was er ihm nicht vorwerfen werde. Nun würde er aber um so mehr unter die Vormundschaft der Ranten geraten. Auf dem Schicksalswege Frankreichs gebe es nur zwei Möglichkeiten, die einer Parteipolitik und die einer wirtlichen nationalen Einigung. In der Kammer aber betriebe man eine Politik, die außerhalb dieser Möglichkeiten liege. Die große Sammelbewegung, die er im Auge habe, müsse sich um alle die Männer bilden, die entschlossen seien, ein Frankreich zu schaffen, das, wenn man rufe „Es lebe Frankreich“, nicht meine „Hoch die Ranten“ oder „Hoch Moskau“, sondern ein Frankreich, das befreit sei von allen inneren Tyrannen und von allen ausländischen Einflüssen.

Die Ausführungen Bergerys fanden lebhaften Beifall auf der Rechten und in der Mitte, dagegen Protestrufe bei den Kommunisten.

Der Kommunist Renaud Jeay warf dem Senat vor, eine Reihe von Reformen für die französische Bauernschaft zu verzögern. Ein Abgeordneter der Rechten rief dagegen, er möge doch von Sowjetrußland verlangen, daß es seine Schulden begahle, dann würden auch die Reformen alle bestritten werden können. Anschließend verlas Kammerpräsident Herriot die Vertrauensentscheidung, worauf die Sitzung für eine Stunde zur Beschlußfassung der Parteien unterbrochen wurde.

Nach der Pause sprach der Abgeordnete Cressell (französische Sozialpartei). Es sei nicht die Stunde, zu reden, sondern zu handeln. Die einzige Lösung zur Verwirklichung einer nationalen Sammlung sei die Ausschreibung von Neuwahlen, und zwar nach dem Verhältniswahlrecht, das so der wirkliche Wille des Volkes klar zum Ausdruck komme.

Der Vorsteher der sozialdemokratischen Kammergruppe Sérol, behauptete, daß die Volksfrontbewegung in Frankreich noch im alten Glanz vorhanden sei. Man werde sie zu sichern wissen, auch gegen Bergery. Man müsse eine Krise der Mehrheit vermeiden und daher die Regierung unterstützen.

Frot von der republikanisch-sozialen Vereinigung trat für die Unterstützung der Regierung ein, wie auch seine Gruppe hinter den vorigen Regierungskandidaten stand.

Anschließend nahm nochmals

Ministerpräsident Chautemps

das Wort. Er unterstrich die Uebereinstimmung des Regierungsprogramms mit derjenigen der vorigen Regierungen. Daraus erklärte sich auch die günstige Aufnahme, die es gefunden habe. Er wolle alle Zweideutigkeiten in der Politik vermeiden. Die politische Formation der Volksfront habe in der Geschichte der französischen Republik einen großen Platz. Die Volksfront sei aus blutigen Straßenkämpfen entstanden. Die damals in Frankreich entdeckten terroristischen Anschläge gegen ausländische Persönlichkeiten müsse man einmütig verurteilen. Das Volksfront-Programm

stimme mit den Interessen der Nation überein. Der von ihm geplante „Code der Arbeit“ müsse als soziales Wert unter friedlichen Bedingungen durchgeführt werden. Chautemps richtete einen neuen Aufruf in dieser Beziehung an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Nach Hinweisen auf das Haushaltsgleichgewicht und auf die Währungsstabilität kam er auf die Außenpolitik zu sprechen. Die auswärtige Politik Frankreichs habe die hartnäckige Verteidigung des Friedens zum Ziele. Sie stütze sich auf die kollektive Sicherheit aller Völker, die den Frieden wünschen, auf die überlieferten Bündnisse Frankreichs und auf alle Verträge, die Frankreich unterzeichnet habe.

„Es ist uns aber nicht verboten“, so rief er aus, „über die Schwierigkeiten und Mißverständnisse hinweg, die oftmals große Nationen mit verschiedenen Regimen trennen, Annäherungen zu suchen. Diese Politik wird in der völligen Unabhängigkeit Frankreichs fortgesetzt. (Beifall.)“

In der Erwartung, daß unser Ideal siegt, ist die erste Bedingung des Friedens die Stärke Frankreichs! (Erneut starker Beifall.)

Sodann erinnerte er an die vor einigen Tagen, wie er sagte, von seinem Freund Leon Blum vertretene große Idee einer nationalen Sammelbewegung. Vielleicht mache man Vorbehalte, aber diese Sammelbewegung würde ein großer Schritt zur nationalen Versöhnung bedeuten. Eines Tages werde sich diese Idee verwirklichen lassen.

Die Ueberführung jüdischer Betriebe in arischen Besitz.

Wie arisiert und wie nicht arisiert werden soll.

Ueber die Erfahrungen, die bei der Ueberführung jüdischer Betriebe in arischen Besitz gemacht wurden, veröffentlicht der Selbstverwaltende Gauwirtschaftsberater von Berlin Dr. R. Seuser im „Ueberblick“, dem Organ des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels, längere Ausführungen. Er weist auf die bisherigen Erfolge im Einzelhandel hin. Sie wurden unterstützt durch das Erziehungsgesetz in der Bekleidungsindustrie für Berlin. Im Großhandel und in der Fabrikation hätten sich dagegen in allzu vielen Branchen die jüdischen Betriebe in Zahl und Umfang nicht nur erhalten, sondern stellenweise sogar vermehrt. Die Arisierung jüdischer Betriebe liege in weit größerem Umfang als bisher zu betreiben.

In den vergangenen Jahren seien an Unternehmungen arisiert worden: 1. Einzelhandelsbetriebe, darunter Waren- und Kaufhäuser, große Textilgeschäfte, Filialgeschäfte, Nahrungsmittelgeschäfte, Gaststätten. 2. Großhandels- und Fabrikationsunternehmen, die vorwiegend auf Geschäfte mit der öffentlichen Hand eingestellt waren. 3. Unternehmen im Sektor des Reichsnährstandes. 4. Alle im Gebiet der Reichspressekammer und der Reichskulturkammer sich betätigenden Unternehmen. Bei der ersten Gruppe sei bemerkenswert, daß es sich dort zum Teil um Betriebe handele, die durch das Parteiprogramm der NSDAP berührt werden, die übrigen Unternehmen seien grundsätzlich jüdisch, die besonders stark in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten.

Die bis jetzt vorgenommenen Arisierungen, so führt der Aufsatz fort, hätten das Bild der Wirtschaft noch nicht in dem Maß verändert, wie es aus politischen und wirtschaftlichen Gründen geboten sei. Es sei unerträglich, wenn es auch heute noch in Deutschland Wirtschaftszweige wie die Damenbekleidungsindustrie gebe, die zu etwa 75 v. H. von Juden beherrscht wird. Ähnlich lägen die Verhältnisse in verschiedenen Branchen des Einzelhandels. Es dürfe daher auch nicht wundernehmen, wenn immer wieder der Versuch gemacht wird, durch Kennzeichnung der Geschäfte Klarheit über die Besitzverhältnisse zu schaffen.

Zu dem Thema „Wie sollen wir nicht arisieren?“ schreibt der Gauwirtschaftsberater u. a.: „Wir lehnen es ab, Betriebe zu arisieren, die überaus wichtig und wirtschaftlich arbeiten oder sonst irgendwie wirtschaftlich fruchtbar sind. Diese Einstellung ist leicht verständlich; denn die heutige gute Wirtschaftslage gibt uns mit ihrem hohen Beschäftigungsgrad die Möglichkeit, ohne Schaden für die Allgemeinheit und ohne nachteilige Folgen für den einzelnen Beschäftigten frane Betriebe auszumergen.“ Unerwünscht seien Arisierungen, aus deren Folge sich neue Konzernbetriebe ergeben. Sie seien es ganz besonders dann, wenn branchenfremde Kreise glauben, lediglich Kapitaltransaktionen vorzunehmen, um ander Konjunktur anderer Wirtschaftszweige teilzunehmen. Endlich rüde man ganz entschieden von denjenigen ab, die trotz der Arisierung es bei den alten Verhältnissen belassen wollen, wenn zum Beispiel die Vorstände eines großen Unternehmens durch Arisierung ersetzt werden, in der Nähe des Betriebs aber nach wie vor mit ihren alten Vollmachten arbeiten. Jedes arisierte Unternehmen liege berechtigt, die Öffentlichkeit entsprechend zu unterrichten.

Zweifelloso habe die Öffentlichkeit ihrerseits ein Anrecht darauf, auch die Einschränkungen in der Arisierung kennen zu lernen. Wenn schon dem Erwerber einer nichtarisierten Unternehmung aus dieser Tatsache keinerlei besondere Vorteile erwachsen dürften, so sei es ganz zweifellos keinesfalls angehängt, daß der nichtarisierte Verkäufer eines Unternehmens aus diesem Umstand besondere Vorteile ziehen dürfte, indem er beispielsweise im Fall eines

Chautemps verlas dann die Vertrauensentscheidung, die von den Vertretern der Volksfrontgruppen, auch von den Kommunisten, unterzeichnet war und stellte die Vertrauensfrage.

Es folgte die gemeldete Abstimmung.

Die Kammer hat sich auf nächsten Dienstag verlagert.

Einzelheiten zur Kammerabstimmung.

Die Stimmenthaltungen.

(1) Paris, 21. Januar.

Wie man in den Wandelgängen der Kammer zu dem Abstimmungsergebnis erfährt, das eine Mehrheit von 501 Stimmen gegen eine Stimme für die Regierung brachte, haben nicht nur die fünf Parteigruppen der üblichen Volksfrontmehrheit für die Regierung gestimmt, also die Kommunisten, Sozialdemokraten, Katholischen, Unabhängige Linke und die Republikanisch-Sozialistische Vereinigung, sondern auch die Gruppen der Mitte, und zwar die Demokratische Linke, die Linksrepublikanische Allianz und Unabhängigen Radikalen, ferner die Katholischen Volksdemokraten und eine Gruppe, die sich Unabhängige der Volksaktion nennt.

Außerdem hat noch ein Teil der „Unabhängigen Republikaner der sozialen Aktion“ ebenfalls für die Regierung gestimmt, während sich ein Teil dieser Gruppe der Stimme enthielt. Gleichfalls enthielten sich der Stimme die Unabhängige Agrargruppe, die Republikanische Vereinigung (Marin) und einige unabhängige Republikaner und Fraktionslose. Die einzige Gegenstimme dürfte wohl vom Abgeordneten Bergery abgegeben worden sein.

erwerben und gleichermahen bei der Ueberleitung zu befragen. Falls das Eigenkapital nicht ausreicht, können die Reichspost und Reichsbank in Anspruch genommen werden. Da dieses Kapital sowohl von privater als auch von seiten der Bank bei Erfüllung der dafür gestellten Bedingungen in ausreichendem Maß



Zum Jahrestag der Machtübernahme.

Die Reichspost gibt zum 30. Januar zwei Sondermarken nach einem Entwurf von Professor Alois Kolb-Leipzig heraus. Die Marken erscheinen in Werten zu 6 und 12 Rpf. mit Zuschlägen von 4 bzw. 8 Rpf., die dem Kulturfonds des Führers zufließen. (Scherl-M.)

zur Verfügung stünde, könne und solle auf das Verbleiben jüdischen Kapitals verzichtet werden. Unter allen Umständen sei es unerwünscht, wenn jüdische Betriebe in arische Hände übergehen, ohne daß ausreichende Mittel zur Verfügung stehen. Drittens solle der Kaufpreis auf Grund der materiellen Werte des Unternehmens errechnet werden. Ein Entgelt für den Goodwill würde der tatsächlichen Lage nicht Rechnung tragen. Es sei ferner darauf zu achten, daß Wensons- und Beteiligungsvorteile zu Lasten des Verkaufers verbleiben. Es sei viertens notwendig, so schließt die Aufstellung, über alle Arisierungspläne der jüdischen Gauwirtschaftsberater der NSDAP vorher zu unterrichten und unter Vorlage der Verträge keine Entscheidung darüber einzufällen, ob die Partei das verkaufte Unternehmen als arisches anerkennen will oder nicht.

Der Feldenflug des Leutnants Spradborrow.

14 Menschen vor dem Hungertod gerettet.

Eine 38 Tage lang für verschollen und verloren gehaltene Expedition von kanadischen Forstbeamten ist von dem kanadischen Fliegerleutnant G. P. Spradborrow nach verzweifelter Suche aufgefunden worden. Die 14 Mitglieder der Expedition konnten von ihm in völlig erschöpftem Zustand aus den Schnee- und Eisfeldern Labradors abtransportiert werden.

Die Expedition von 14 Männern, um deren Schicksal ganz Kanada 38 Tage lang gekümmert hat, brach bereits im Sommer des vergangenen Jahres zu ihrem Marsch in die Hochwälder östlich der Hudson-Bai auf, wo verschiedene wichtige Vermessungen und andere Arbeiten vorgenommen werden sollten. Man rechnete schon damals mit der Möglichkeit, daß die Forstbeamten im hohen Norden überwinterung müßten, und gab ihnen daher eine entsprechende Ausrüstung mit. Auch mit Lebensmitteln waren sie wohl versehen, so daß man eigentlich damit hätte rechnen können, daß die Expedition ohne Zwischenfälle an Ort und Stelle und nach Erledigung der Arbeiten auch unversehrt wieder zurückkehren würde. Wer es kam wider Erwarten ganz anders. Von Anfang an gingen ganze Ladungen mit Ausrüstungsgegenständen und Nahrungsmitteln verloren, so daß recht bald Not und Entbehrungen einsetzten.

Todesfälle sind nun bereits Ende Oktober in Quebec einen Fußstapfen auf, in dem der Leiter der Expedition dringend um Hilfe bat. Außer um Medikamente wurde um Lebensmittel gebeten. Auf Wunsch der zuständigen Forstbehörden wurden hierauf mehrere Militärflieger beordert, die den Auftrag erhielten, den Bedrängten Pakete zu überbringen, die aus der Luft abgeworfen werden sollten. Ein Teil dieser Pakete wurde von den Mitgliedern der Expedition auch abgehoben; die übrigen gingen jedoch verloren und blieben in der Wildnis unauffindbar.

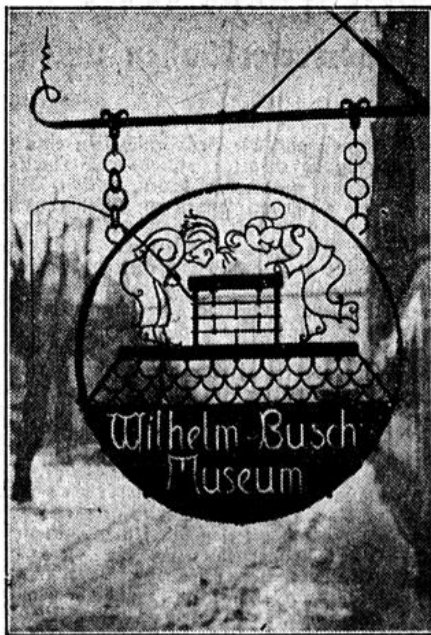
Die letzten Nachrichten von den 14 nach Labrador verschlagenen Männern trafen dann Ende November ein. Sie lauteten nicht günstig. Auch teilten die Leute mit, daß der Winter vorzeitig seinen Einzug gehalten habe, jedoch an eine rechtzeitige Rückkehr nicht mehr zu denken sei. Von da ab schwiegen die Funkgeräte. Von Tag zu Tag hoffte man, wieder etwas zu hören. Aber niemand meldete sich. Die Besorgnis stieg. Als endlich über 30 Tage vergangen waren, entschloß man

sich, eine zweite Fliegerpatrouille hinauszuschicken.

Nacheinander lehrten jedoch die Flieger von ihren Aufklärungsflügen wieder heim, ohne von den Verschollenen auch nur das Geringste entdeckt zu haben. Man stand vor einem Rätsel. Als dann bereits alle Hoffnung aufgegeben war, meldete sich der kanadische Fliegerleutnant G. P. Spradborrow freiwillig. Und ihm ist es tatsächlich gelungen, die bereits Totgeglaubten in der tief verschneiten Wildnis Labradors aufzufinden und zu retten.

Um diese Rettung zu bewerkstelligen, mußte der mutige Flieger an zwei Tagen je nach viele hundert Kilometer hin- und zurückfliegen, wobei er jedesmal zwei Mann der Expedition an Bord nahm. Mehr Fassungsvermögen hatte kein kleines Jagdflugzeug nicht. In der Nähe des provisorischen Winterquartiers der Expedition gab es im übrigen natürlich auch keinen Landeplatz. So mußte sich Leutnant Spradborrow von Fall zu Fall entschließen, auf einem vereisten Flußlauf in der Nähe des Lagers niederzugesenken, was ihn nicht nur die Maschine, sondern auch das Leben hätte kosten können. Aber das lästige Landungsmanöver glückte fünfmal, und so gelang es ihm, sämtliche Teilnehmer der Expedition, die vor Hunger und Kälte bereits zu schwach waren, um mit Hand anzulegen, zu bergen.

Kelly Channery, einer der Geretteten, hat inzwischen eine dramatische Schilderung von dem, was die Männer an Entbehrungen aller Art durchmachen mußten, gegeben. „Als die erste Kälteperiode über Labrador hereinbrach“, so berichtete er, „versuchten wir in aller Eile eine Blockhütte zu bauen, die uns als Unterschlupf dienen konnte. Aber ohne die erforderlichen Werkzeuge konnten wir die Stämme nicht aneinanderpassen, jedoch der Schneesturm dauerte durch die Ritzen blies. Auch Moos half nur wenig. In den langen Nächten wurde es uns von verzehrenden Tieren aus den Ritzen herausgezerrt. Trotzdem waren Schnee und Kälte noch zu ertragen gewesen. Aber der Hunger, den wir gelitten haben, war entsetzlich. Zwar hatten wir rechtzeitig mit einer Rationierung der noch vorhandenen Lebensmittel begonnen, aber das half unsere Lage nur ein paar Tage bessern. Eines Tages standen wir vor dem absoluten Nichts. Erst schloffen wir noch ein paar Kaninchen. Aber dann wurden die Leute allmählich so schwach, daß sie nicht einmal mehr dazu zu bewegen waren, auf die Jagd hinauszugehen. Einige von uns halfen sich mit Papier, das in tausend Stücke gerissen und dann gefast wurde. Das ist natürlich keine Nahrung für Halbverhungerte, aber die Unglücklichen mochten hoffen, auf diese Weise ihren knurrenden Magen zu beruhigen. Es war höchste Zeit, daß uns der wackere Spradborrow endlich aufgefunden hat.“



Max und Moritz winken über die Straße.

Das Wilhelm-Busch-Museum in Hannover hat ein schmiedeeisernes Aushängeschild erhalten, das Max und Moritz auf dem Dach von Witwe Boltes Haus zeigt. Das Schild stellt ein prächtiges Stück hannoverschen Kunsthandwerks dar. (Atlantic-M.)

Aus dem Leben herauschneiden was Dir nicht passt?



Es wäre schön, wenn das ginge! Wenn wir unsere Zukunft wie einen Filmstreifen vorbeigleiten lassen und jedes Unglück daraus entfernen könnten! Aber leider gelingt das nicht. Es geschieht immer wieder, daß jemand durch einen Unfall Schaden leidet. Eines aber können wir: Die unangenehmen Folgen solcher Zwischenfälle mildern oder ganz beseitigen — durch eine Unfallversicherung! Gar manche böse Geschichte nahm ein gutes Ende, weil eine Unfallversicherung abgeschlossen war.

Jugendfront

Hier spricht die Hitlerjugend

Ertüchtigung auf der ganzen Linie.

Das künftige Jugendrecht

Der Jugendrechtsausschuss der Akademie für Deutsches Recht hat seine Vorarbeiten für die Neugestaltung des Jugendrechts einseitig zum Abschluss gebracht und sich nunmehr in zwei weiteren Unterausschüssen dem Jugendpflege- und Strafrecht zugewandt. Wissenschaftler, Praktiker und Vertreter der Hitler-Jugend bemühen sich um die Einheit des Willens und übereinkommene Wünsche an den Gesetzgeber. Zur gleichen Zeit ist durch eine Anordnung des Reichsjustizministers, ein über den Rahmen der Reichsjustizverwaltung hinausgreifender Ausschuss für die Schaffung eines Jugendstraf- und Jugendstrafverfahrens ins Leben gerufen worden. Die seit Jahren andauernden Bestrebungen, den bisherigen Rechtszustand in der Jugendhilfe und Bekämpfung der Jugendkriminalität den veränderten Verhältnissen anzupassen, scheinen sich also zu gelohnten Ausarbeitungen und endgültigen Vorschlägen für gesetzliche Regelungen verdichten zu wollen. Deshalb ist es an der Zeit, sich auf die Grundfragen zu belassen, die das künftige Jugendrecht respektieren muß, wenn es nicht seinen Standort ablieft vom Leben der Jugend beziehen will.

Jugendrecht steht im Mittelpunkt immer die Jugend. Es ist keine summarische Zusammenfassung aller Gesetze, Verordnungen und Einzelbestimmungen, die Jugendliche betreffen. Bestimmungen des Unehelichenrechtes, beispielsweise, Schulfragen, Unterhalts- und Vermögensverfügungen, die durchaus den Jugendlichen angehen können, gehören darum noch nicht ins Jugendrecht. Wollte man sie alle zusammenfassen, eine heillose Zerrissenheit der anderen Rechtsgebiete wäre die Folge. Jugendrecht bezieht sich auf die Gemeinschaft der jungen Volksgenossen, auf ihre Lebensgesetze, auf ihr Wachstum, ihre Entwicklung und Förderung. Jugendrecht in diesem Sinne ist im Grunde nur möglich, wenn sie die Jugend selbst als Einheit empfindet, die ihr eigenes Leben führt, ihren Staat für sich hat. Dann ist dieses Recht die Einheit der Bestimmungen über ihre verfassungsrechtliche Stellung sowie über die Sicherung ihrer Anlagen und Fähigkeiten. Dann entsteht von der höchsten Führerauslese bis zur unbarmherzigen Abweisung derer, die nicht einen Wert, sondern eine Gefahr für die Gemeinschaft darstellen, eine stufenlose Kette von rechtlichen Einflüssen, die der Förderung und Entfaltung der Kräfte des jungen Volkes dienlich sind.

Die Erziehungsaufgabe der HJ.

Wohlgemerkt: ein solches Jugendrecht steht die bewusste Einheit der Jugend voraus. Diese Einheit ist vorhanden. Das eigenständige Leben der Jugend vollzieht sich heute in der Hitler-Jugend. Seine Gesetze müssen auch die Grundlinien des neuen Jugendrechts sein. Es sind die Gesetze der Selbstführung, Ertüchtigung und Auslese, die wirksam werden auf der Grundlage jener Bestimmungen, nach der, die gesamte deutsche Jugend außer in Elternhaus und Schule in der Hitler-Jugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen ist. Der Weimarer Staat redete eine andere Sprache. Im Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt vom 3. Juli 1922 heißt es zu Beginn: „Jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, geistlichen und geistlichen Tätigkeit.“ Im Gesetz über die Hitler-Jugend ist nicht vom Recht, sondern vom Auftrag der Erziehung die Rede. Das private Recht des einzelnen auf Erziehung tritt hinter dem lebenswichtigen Interesse des Staates zurück, das darauf bedacht sein muß, daß alle Jugendlichen in keinem Sinne erzogen werden. Die der Jugend gemäße Form aber, in der sie zur Leistung für die Gemeinschaft des Volkes zu erziehen ist, hat sie sich selbst geschaffen. Der Staat erkennt diese Situation an, und von der Hitler-Jugend wird nunmehr erwartet, daß sie ihre Erziehungsmittel im Sinne des größtmöglichen Erfolges für die Zukunft anzuwenden weiß. Hier entwirft ihr Interesse an einem neuen Jugendrecht, das für die körperliche und geistige Entwicklung der Jugend im allgemeinen, für einen Teil derselben aber im besonderen von großer Bedeutung ist.

Auslese des Nachwuchses.

Selbstführung, Ertüchtigung und Auslese sind Mittel, Weg und Ergebnis der HJ-Erziehung. Es ist kein Zweifel, daß uns die gegenwärtige deutsche Lage mit besonderem Nachdruck auf eine planmäßige Auslese des Nachwuchses verweist. Wir brauchen Auslese wie das tägliche Brot. Überall sind Auslesebestrebungen wahrnehmbar. Die politischen Führerbestrebungen geben, der materiellen Sorgen entbunden, ihren Weg über die Adolf-Hitler-Schulen und Ordensburgen der Partei. Der Reichsbewegungswettbewerb prägt die Auslese des jungen Arbeitertums; in der Siegerförderung sammeln sich taufend Mittel und Maßnahmen, die dem menschlich, politisch und beruflich qualifizierten Nachwuchs auf den Weg zu größerer Selbstständigkeit und Verantwortung führen. Wie ein roter Faden ziehen sich diese neuen Grundlinien der Auslese durch die Arbeit in Formation und Betrieb. Die Folge ist und muß sein, daß nicht nur die kleine Gruppe der Spitzenbegabungen gefördert, sondern die Gesamtheit des Nachwuchses von diesem Zustand

der Auslese erfasst wird. Jeder einzelne ist wichtig, keiner darf verloren gehen, jede vorhandene Anlage muß entfaltet und entwickelt werden.

Weg und Ziel der Ertüchtigung.

Die Hitler-Jugend ist die größte Jugendorganisation der Welt. Aber nicht die Millionen, die sie in sich vereinigt, geben den Ausschlag. Zahl ist noch nicht Bewährung. Das Kriterium für ihren Wert ist erst ihr Erziehungserfolg, ist die Tatsache, daß sie dem jungen Volke die besten Formen und Gelegenheiten der jugendlichen Entwicklung bietet. Körper, Geist und Seele unterliegen jugendgemäßen Einflüssen; hier wird nicht nur erzogen, hier entfaltet sich jeder aus freiem Willen und wirkt aktiv mit an der eigenen Entwicklung. Das nennen wir „Ertüchtigung“. Das ist der Weg, der in ausdauernder Selbstführung bekräftigt wird und die Grundlage der Auslese bildet. Frühere Zeiten pochten auf eine vorzügliche, aus guter Kinderstube und langjährigem Studium erwachsene „Bildung“. Wieviel umfassender, wieviel lebensnaher und politisch fruchtbarer ist die „Ertüchtigung“! Sie bedient sich unzähliger Mittel — Seimabend, Fahrten, Körperkultur, Berufswettbewerbe, Hauswirtschaftliche Arbeitspflicht — alle dem einen Ziel dienend: eine Jugend zu schaffen, die lebensstark ist, auf

geschlossen für die Räte und die Tugenden ihres Volkes, und fähig, ihre eigenen Anlagen und Fähigkeiten bis zur möglichen Grenze zu entfalten.

Wenn sich die Hitler-Jugend mit diesem Erziehungsauftrag einer umfassenden Bewährungsprobe unterwirft — neben ihr strömen eine Unzahl anderer Einflüsse auf den Jugendlichen ein. Schule und Elternhaus widmen sich der Jugend, hinzu kommen der Betrieb, die Straße, die soziale Umgebung. Mit ihnen treten nach wie vor eine unabsehbare Zahl von Gefährdungsercheinungen auf, von abträglichen Einflüssen, destruktiven Elementen. Das sind Gefahren, die sich in Grenzen halten, niemals aber völlig ausschalten lassen. Was endlich, wenn die Familie versagt, die Erziehungsfähigkeit der Eltern in Zweifel gezogen werden muß? Da ergeben sich Probleme, die auf die klaren Linien des jugendlichen Lebens ihre Schatten werfen, die den Erziehungserfolg und das ganze große Werk der modernen Jugendführung gefährden. Da gilt es, Mittel und Wege zu finden, die sich dem Ziel der Jugendertüchtigung anpassen. Da gilt es, ein Jugendrecht zur Anwendung zu bringen, das mit dem Geist des gesunden jugendlichen Lebens erfüllt ist und Ertüchtigung auf der ganzen Linie zur Voraussetzung hat.

M. M.

Grüß an einen Freund.

Von Günter Kaufmann.

Der bekannte französische Publizist Graf Fernand de Brinon, der am 20. Januar, einer Einladung des Reichsjugendführers folgend, zu einem zweitägigen Besuch der Hitlerjugend in Berlin eintraf, wird am Donnerstagabend im Hotel „Kaiserhof“ vor geladenen Gästen über die deutsch-französischen Beziehungen sprechen.

Es ist nötig, daß die Jugend Frankreichs und Deutschlands sich immer an ihren Gräbern zusammenfindet. So heißt eine französische Persönlichkeit in ihrem Werk „Frankreich — Deutschland 1918—1934“ zur Zeit der Regierungsepoche Brünon-Laval die Frage, um die leidenschaftlich zu vernehmen und in einer Verständigungsarbeit mit Deutschland der französischen Außenpolitik neue Wege zu weisen. Eine nicht allzu große Gestalt, schlanke und einig, aber sehr energiegeladene, ein lebhaft und doch vom Schicksal geprägtes Auge, ein Kopf, der nicht nur wissend, sondern erfahren. Und in der vornehmen Zurückhaltung dieser Persönlichkeit scheint sich das Geheimnis des politischen Ansehens dieses Politikers, der alljährlich die Präsidentschaft des Reiches bekleidet, zu offenbaren. Es ist der Graf Fernand de Brinon, dem als Gast der Hitlerjugend heute unser herzlichster Gruß gilt!

Baldur von Schirach hat in ihm nicht etwa den Repräsentanten einer französischen Jugendorganisation eingeladen. Die Gastfreundschaft gilt jenem Mann, der die oben zitierte Frage den üblich gewordenen alten Methoden der Außenpolitik entgegenstellt und sich in der Verneinung dieser Schicksalsfrage und der Überwindung von Ressentiments und Unverständnis durch die junge Generation mit dem Reichsjugendführer auf demselben Wege getroffen hat.

Vor nunmehr 11 Jahren, Mitte Januar 1927, veröffentlichte de Brinon nach Rückkehr aus Berlin im „Journal des Debats“ einen Appell zur Förderung der deutsch-französischen Annäherung. Er stellte dabei fest, daß an der Berliner Universität nur ein einziger Franzose, und zwar Biologie, studiert, während in Paris 200 deutsche Studierende zu finden seien. Die Franzosen sollten sich um eine Annäherung bemühen, wozu es nötig sei, daß sie sich selbst ein Bild von den Menschen im Reich machten. Dem Unterrichtsministerium verriet er, daß in Berlin ein französisches Studentenheim mit Hilfe des Staates zu schaffen. Im Jahre 1927 war es eines. Im Jahre 1937 wurde die Einladung an tausend junge Franzosen ausgesprochen. Brinon hat selber wesentlich zur Erfüllung seines alten Wunsches beigetragen. Elf Jahre!

Fernand de Brinon ist kein Jugendführer — und ist es wiederum doch! Hervorgetreten und bewährt als Offizier im vierjährigen Ringen des Weltkrieges, teils im Schlachtengraben, teils im Generallstab als Mitarbeiter der Generale Joffre und Petain, weltberühmt auch als Turnierreiter, hat er sich nach dem Weltkrieg als Schriftsteller und Journalist einen Namen gemacht. Obgleich befreundet mit den ersten Franzosen des Nachkriegs, blieb er, dessen geistiges Aussehen und dessen geistliche Faser wohl manche Kameradschaft gern in Dienst genommen hätte, in der zweiten Reihe. So bewachte sich Brinon seine politische Unabhängigkeit, verschwendete kein reiches außenpolitisches Können und Willen nicht im Getriebe parlamentarischer Ausbrüche. Dafür war er des öfteren Berater, dessen uneigennützig Hilfe und große Beziehungen manchem französischen Staatsmann dienlich waren. So wuchs nicht ein neuer charmanter Gastgeber eines Pariser Salons, so reifte vielmehr die politische Persönlichkeit, die es wagen konnte, gegen den Strom der öffentlichen Meinung, gegen die politische Richtung des Quai d'Orsay aufzutreten, ohne etwas von seiner Autorität einzubüßen. Im Gegenteil! De Brinon genießt nicht nur deutsche Sympathien, sondern ist im selben Maße in Frankreich geachtet und geschätzt.

Wenn wir unter den politischen Persönlichkeiten in Paris eine nennen können, die mit der Nachkriegszeit Adolf Hitlers die Notwendigkeit für Frankreich erkannte, in seiner Außenpolitik einen Wandel einzuleiten, wenn es einen gab, der unabhängig von der unheimlichen Vorstellung warnte, das nationalsozialistische Regime Adolf Hitlers werde in Deutschland bald zusammenbrechen, so war das Fernand de Brinon. In Reden und Aufsätzen appellierte er an die Regierung und die Mitglieder, dieses neue Deutschland nicht mit überlebten Maßstäben zu messen und nicht im Ton von Versailles und Genf in seinem Ehrgefühl zu främen.

Eine frühe und gläubige Jugend wuchs in Deutschland hinter einem Frontkämpfergesicht heran, das wie ein Mann weiß, daß es zwar den Krieg, aber nicht die Ehre und nicht die Zukunft verloren hat.

Schließlich war es de Brinon, der als erster französischer Journalist im November 1933 die Friedens-

klärung Adolf Hitlers an Frankreich, die Bereitwilligkeit zu einem Ausgleich mit dem westlichen Nachbarn entgegennahm. Sein in Paris „Matin“ veröffentlichtes Interview schlug wie eine Bombe ein — eine ganze Welt horchte auf. Und wenn es, wie die anderen Angebote und Gesinnungen Hitlers, auch noch keinen mutigen Schritt der Erwidmung durch eine offizielle Persönlichkeit der französischen Regierung fand, so wurden doch Unbekonnenheiten ausgeschaltet. Brinon hatte das Zerrbild, das Juden, Emigranten und Chauvinisten vom Führer der französischen Völkse entworfen hatten, mit einem Schlag zerrissen. Da, wo vielleicht ein Haufen von „Präsidenten-Anhängern“ sich beim Volk Eingang verschafft hätte, war jetzt die Sache des Friedens durch die Botschaft Adolf Hitlers an Frankreich gewonnen. Brinon hat dabei wesentlich mitgeholfen, jenen atmosphärischen Wandel zu schaffen, der heute schon das Ergebnis gesetzt hat, daß wir einem deutsch-französischen Ausgleich um vieles näher sind als einer Auseinandersetzung.

Brinon hat nicht als Politiker dem Frieden gedient, sondern als ein sehr kluger Politiker, dessen Gedanken in dem schon zitierten Werk niedergelegt, offenbaren, wieviel moderner und vom französischen Standpunkt aus vor allem richtiger als einige Außenminister am Quai d'Orsay er gedacht hat. Er riet zu direkten deutsch-französischen Verhandlungen über die Rückgabe des Saargebietes im Zuge einer großen Generalvereinbarung beider Staaten. Brinon riet, aber am Quai d'Orsay trübte man den anderen alten Weg. So blieb die Entscheidung: die Saar fiel an Deutschland, ohne daß Frankreich einen sichtbaren außenpolitischen Erfolg erzielte. Brinon warnte vor einer Isolierung Deutschlands durch französische Bündnispolitik, weil er nie glaubte, wie das

Wege zur hauswirtschaftlichen Ertüchtigung der Mädel.

Im Zusammenhang mit der kürzlich ergangenen Anordnung des Reichsjugendführers, nach der jedes Mitglied des BDM im Alter von 14 bis 21 Jahren vorübergehend hauswirtschaftliche Arbeit zu leisten hat, verdienen die Einrichtungen, durch die das einzelne Mädel diese hauswirtschaftliche Ertüchtigung am besten erfahren kann.

Haushaltungsschulen des BDM.

Die gründlichsten hauswirtschaftlichen Kenntnisse werden in den Haushaltungsschulen des BDM erworben, die nicht nur eine gute hauswirtschaftliche Schulung für den eigenen Bedarf, sondern auch die Grundlage für die verschiedensten hauswirtschaftlichen, erzieherischen und pfllegerischen Frauenberufe vermitteln. Die Anmeldungen zu den BDM-Haushaltungsschulen sind an das Soziale Amt der Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 10, zu richten. Der Anmeldung sind beizufügen: Der Lebenslauf mit Lichtbild, polizeiliches Führungszeugnis, das Gesundheitszeugnis, das politische Führungszeugnis und die Erlaubniserteilung der Eltern zu einem Besuch der BDM-Haushaltungsschule. Es können vom Sozialen Amt der HJ auch Prospekte mit allen Angaben über die Haushaltungsschulen und ihren Lehrplan angefordert werden. Allerdings sind die Haushaltungsschulen des BDM für das kommende Schuljahr fast belegt, so daß nur noch wenige Mädel aufgenommen werden können.

Berufstätigen Mädeln, die ihre Arbeit bei der hauswirtschaftlichen Ausbildung nicht unterbrechen können, stehen die hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung. Hier werden die Mädel mit allen Gebieten der Hauswirtschaft vertraut gemacht. Nähere Auskünfte erteilen die Jugendabteilungen der DAF. Mädel, die es ermöglichen können, sich eine Zeitlang vollständig der Hauswirtschaft zu widmen, sollten dies aber unter allen Umständen tun, da eine solche Tätigkeit selbstverständlich gründlicher und umfassender ist, als es eine Schulung in Abendkursen sein kann.

Hauswirtschaftliches Jahr.

Das hauswirtschaftliche Jahr bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Einführung in die Hauswirtschaft. Die Anmeldung erfolgt beim örtlichen Arbeitsamt. Nach Ablauf einer sechsmonatigen Probezeit werden sich Hausfrau und Mädel zu einem gegenseitigen Treueverhältnis für ein Jahr. Das Mädel erlernt im Haushalt nicht die Hausgeheimnisse, sondern soll von der Hausfrau persönlich in alle Arbeitsgebiete des Haushalts eingeführt werden. Außerdem ist es zum regelmäßigen und pünktlichen Besuch der hauswirtschaftlichen Berufs-

schule verpflichtet, wenn eine solche im Ort vorhanden ist. Weiterhin ist den Mädeln Gelegenheit gegeben, an den Heimabenden, Fahrten und einem Reiseausflug des BDM teilzunehmen. Die näheren Vereinbarungen werden mit dem Haushalt, dem Arbeitsamt, der NS-Frauenkraft nach den Richtlinien für das hauswirtschaftliche Jahr getroffen.

Hinzuweisen ist ferner auf die Möglichkeit, sich durch vorübergehende Arbeit in den Einrichtungen der Partei- und Staatsstellen die nötigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse zu erwerben. Es kommt hier vor allem die Arbeit in Kinderbetreuungsstellen, Ferienheimen, Erholungsheimen und ähnlichen Einrichtungen der NSJ in Betracht. Auch für solche Mädel, die in fortgeführten Berufen angestellt sind, stehen ausreichende Möglichkeiten zur Verfügung. So erfüllen Mädel, die in hauswirtschaftlichen oder landwirtschaftlichen Einrichtungen arbeiten, auch hier mit der hauswirtschaftlichen Arbeitspflicht.

Der Mädelndienst.

Vor allem bietet der Mädelndienst der Hitler-Jugend günstige Möglichkeiten zur Ableistung der Arbeitspflicht. Die Mädel werden in Gruppen auf dem Lande eingeteilt, sie erhalten tarifliche Bezahlung und werden von einer geschulten Mädelndienstleiterin im Landdienstheim betreut. Die Anmeldung erfolgt bei dem zuständigen Oberbau des BDM. Erforderlich für die Anmeldung sind: Lebenslauf, Lichtbild, polizeiliches Führungszeugnis, Gesundheitszeugnis, politisches Führungszeugnis und die Befreiung des Arbeitsamtes mit der dazugehörigen Eintragung. Bei Minderjährigen ist die Anmeldung von dem gesetzlichen Vertreter zu unterzeichnen. Durch die Anmeldung zum Mädelndienst verpflichtet sich das Mädel, mindestens zwölf Monate in der Landarbeit zu bleiben. Der Mädelndienst bildet eine Vorstufe zu fast allen landlichen Berufen und kann auch für zahlreiche soziale und erzieherische Berufe die Grundlage bilden. Soweit die Mädel bereits am Landjahr oder am Reichsarbeitsdienst teilgenommen haben, gilt die hauswirtschaftliche Ertüchtigungspflicht ebenfalls als erfüllt.

Alle diese Einrichtungen dienen in erster Linie der Erziehung des Mädels zur Arbeit in der Familie. Gleichzeitig soll durch die hauswirtschaftliche Ausbildung aber auch die Freude der Mädel an dieser Tätigkeit geweckt werden. Es besteht heute ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften gerade auf hauswirtschaftlichem, landwirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Das Interesse an diesen der Verantwortung der Frau vollkommen entsprechenden Berufen in den Reihen der Mädel zu fördern, ist ein Hauptziel der hauswirtschaftlichen Ertüchtigung des BDM.

Was bleibt?

Jungen und Freunde, es gibt einen Tag, da alles zerbricht, da man sterben mag und vergeht. Doch eines bleibt über allem bestehen: Der Glaube an Deutschland.

Liebe und Freundschaft, sie brechen schnell im Gemüß dieses Lebens, und dunkel wird, was eben noch hell vor unsern Augen gewesen.

Doch mögen wir selbst ungenannt im Tode vergehen, unsere Tat an Deutschland bleibt ewig bestehen.

Gerhard Dabel.

Barthou und Laval annahmen, auf diesem Weg die Verständigung mit Deutschland vorzubereiten.

Brinon kritisierte Versailles und die juristischen Kniffe von Genf. „Deutschland wurde in Gebote und Verbote gezwängt. Man weiß heute, zu welchem Ergebnis es führte. Die Lebenskraft des deutschen Volkes wurde erneuert, das Werk Adolf Hitlers wurde durch die französischen Irrtümer noch beschleunigt.“ In dieser Überzeugung der außenpolitischen Fehler Frankreichs trat Brinon im März 1936 mit einer außerordentlichen Veröffentlichung in der Zeitschrift „Marianne“ hervor, um der Regierung Sarraut Frankreichs verpönte Gelegenheiten vorzuhalten: Die Chance Ende Dezember 1933, in einer Rüstungsvereinbarung mit Deutschland, dessen langsame Aufrüstung unter Einhaltung einer Ueberlegenheit der französischen Armee und den Verzicht auf deutsche Festungsanlagen im Rheinland zu erhalten; die Ablehnung Barthous vom 17. April 1934 dem Angebot Adolf Hitlers gegenüber, sich mit einem 300.000-Mann-Heer zu begnügen; das Angebot des Führers auf einen 25jährigen Nichtangriffspakt.

Wenn es einen Warner gab, der Frankreichs Nutzen und Vorteile auf dem Weg einer Verständigung mit Deutschland wahrnahm und in einer neuen Form über das Versailles-Vertragsgeschehen reden wollte, so war es der Graf de Brinon, dessen leidenschaftlicher Nationalismus und dessen Gabe wie vorerzählter, Heiler, die in der Vertiefung unseres Wissens und Willens geschoben, zu erkennen. Der Wandel in Frankreichs Außenpolitik, wie er nach der Zahl von Entlassungen zu erwarten wäre, ist noch nicht eingetreten, der Friede aber zunächst gerettet. Die Jugend beginnt zu begreifen, was sie hier wie dort für ihre Zukunft zu tun hat. Insofern ist Brinon ein geistiger Führer der französischen Jugend. Falls die gegenwärtige maßgebende Generation keine Warnungen und Erfahrungen nicht aufgreifen, und seine große Konzeption einer Verständigung mit dem Reich nicht begreifen sollte, so wird es die Generation von morgen tun. Daß diese Jugend beider Völker sich auf dem Wege befindet, den sein Lebenswerk seit dem Kriegsende geht, soll ihm im gastlichen Kreis der Hitler-Jugend, deren Einrichtungen er kennen lernen will, in diesen Tagen beglücken.

Nummer 22

Mo

Der füh

Un

in ihr

Der Führer

Deutschen Runt

und Runt ha

Anfrage, in der

Jede große

Wertausdruck

in große Zeiten

inner auch äußerlich

gesprochen: Es i

Das Verständnis

Werten gegenüber

halten mit der Ge

schärfen der Ver

ständnis der Do

standes wird. Ein

Wider hat sie den

größten Bausteine

die das Ergebnis

die Beurteilung a

wir einst auf eine

rechnen können.

Was diese Aus

läßt, ist folgen

1. Zum ersten

Ausstellung in die

2. Diese Ausste

In ihr steht me

neuen Zeitalte